

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, der Expedition abgegeben werden.

Nr. 29.

Donnerstag, den 4. Februar 1915.

22. Jahrg.

## Krieg und Wirtschaft.

Von Dr. H. Lindemann.

Die Redaktion des in Lübben (Verlag J. C. B. Mohr) erscheinenden Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik hat den höchst dankenswerten Versuch unternommen, in einer Reihe von Kriegsheften die ökonomische Seite des weltgeschichtlichen Prozesses, in dem wir stehen, wissenschaftlich zu bearbeiten. Mit dem größten Recht hebt sie hervor, daß die ökonomischen Tatsachen nicht nur eine Begleiterscheinung, sondern einen wesentlichen Bestandteil der Auseinandersetzung der europäischen Staaten untereinander ausmachen; sie finden aber, wie gerade die Vorgänge auf dem Gebiete der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung beweisen, die vollständige Würdigung, die sie verdienen, weder bei den Regierungen noch bei der Öffentlichkeit. Der wirtschaftliche Prozeß ist aber die Grundlage der Existenz jedes Volkes und Vorbedingung seiner Lebensäußerung, von denen auch die Führung eines Krieges eine ist. Wohin dieser treibt, welche Umbildungen unter dem Einfluß des Krieges sich in ihm vollziehen — darüber sich frühzeitig klar zu werden, ist eine dringende Aufgabe und wichtige Pflicht, vor allem aber für die Partei, die seine Fortbildung aus einem privatwirtschaftlichen in einen gemeinwirtschaftlichen erstrebt. Sie muß gerade alle in dieser Richtung liegenden Umwälzungen mit aller Sorgfalt erforschen und in ihren Beziehungen und Wirkungen zu dem Gesamtkomplex der ökonomischen Erscheinungen verfolgen.

Man hat nicht nur in bürgerlichen, auch in sozialdemokratischen Blättern Äußerungen lesen können, die der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine nicht erwartete große innere Kraft und Widerstandsfähigkeit gegen die Kriegskrise, eine überraschend große Anpassungsfähigkeit an die neuen Verhältnisse attestierten. Wer allerdings wie die Sozialrevolutionäre bisher geglaubt hatte, daß der europäische Krieg zugleich den Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und die soziale Revolution automatisch mit sich bringen würde, mag sich heute, nachdem bis jetzt nichts von den so oft prophezeiten Folgen eingetreten ist, verwundert die Augen reifen und nun plötzlich zu einer Ueberschätzung der inneren Kraft des Kapitalismus kommen. Beide Auffassungen sind aber nur der Ausfluß einer recht oberflächlichen Beobachtung. Nein! Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat keineswegs eine bewundernswerte innere Kraft und Fähigkeit zur Erfüllung der neuen Aufgaben gezeigt. Das System des freien Spiels der Kräfte ist vielmehr, wie Professor Jaffé-München in der ersten Abhandlung der oben erwähnten Kriegshefte des Archivs: Der treibende Faktor in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausführt, den Anforderungen, die der Krieg an das Wirtschaftsleben gestellt hat, keineswegs gewachsen gewesen. „Überall“ so schreibt er, „wo dies System nicht sofort durch bereit gehaltene gemeinwirtschaftliche Maßnahmen gestützt wurde, hat es völlig versagt, und wir sind gezwungen, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um schleunigst auch auf diesen Gebieten das privatwirtschaftliche durch das System der Gemeinwirtschaft zu ersetzen. Es genügt, auf den vollständigen Zusammenbruch des Kreditwesens hinzuweisen, unter dem zu Ausbruch des Krieges fast das ganze wirtschaftliche Leben ins Stocken kam, auf die Erscheinungen auf dem Rohstoffmarkt, auf die Bergung der Ernte, auf die Arbeitslosigkeit, die Wohnungs- und Hypothekennot usw. hinzuweisen. Was ist aus dem unscheinbaren § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 geworden, der den Bundesrat ermächtigt, während der Zeit des Krieges diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, welche sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen? Jede Nummer des Reichsgesetzblattes ist ein bereiteter Zeuge für die Notwendigkeit dieses Paragraphen, der dem Bundesrat die wirtschaftliche Diktatur gab, aber — auch dies ein Beweis dafür, wie wenig man sich über die Wirkungen des Krieges klar war — erst in den Verhandlungen mit den Fraktionen am 3. August 1914 nachträglich noch eingeschoben wurde!

Sehr hübsch führt Professor Jaffé in seinem Beitrage aus, wie der Kampf um den Unternehmerrgewinn zu stets stärkerer Senkung des Profits führt. Diese im System der freien Konkurrenz liegende Gefahr kann nur durch Aufhebung der Konkurrenz, durch Monopolisierung bekämpft werden. Um sich ein möglichst großes Stück Unternehmerrgewinn zu sichern, strebt jeder Unternehmer nach einer Monopolstellung, am liebsten nach einer dauernden, wenn es nicht anders geht, nach einer vorübergehenden, die dann wenigstens für ihre Dauer reiche

Gewinne bringt. Der günstigste Standort, Beschlagnahme von Märkten vor den Konkurrenten, die Verfügung über technische Produktionsvorteile, die häufig an eine besonders große Kapitalkraft gebunden ist, das System des modernen Großhändlers und im Gegensatz dazu das der Spezialisierung, die Reklame und die Markenartikel, die Darbietung immer neuer Waren, Muster und Qualitäten und die Mode — sie alle sind ebensovieler Mittel, deren sich das unermüdete Gehirn des Unternehmers bedient, um sich ein Stück Monopolstellung zu schaffen. Sie alle liegen auf dem Gebiete der privatwirtschaftlichen Tätigkeit, sie verkürzen keine Dauer noch allgemeine Wirkung. Daher setzen dann die Bestrebungen ein, die relative Monopolstellung zu einer absoluten zu machen. Es entstehen die Patentrechte, die den Staat zum Geranten und Schützer der Monopolstellung machen, wenigstens jeweils auf seinem Herrschaftsgebiete, es entsteht das moderne Schutzsystem, das den inneren Markt für die inländische Produktion monopolisieren soll, dann aber der wichtigste Hebel für die Schaffung von Monopolstellungen auf dem inneren Markt selbst, d. h. nicht nur zur Abwehr ausländischer Konkurrenz, sondern nicht minder inländischer Wettbewerber wird. Auf seinem Boden sind die Kartelle und Trusts entstanden. Das Ergebnis der Entwicklung ist die Unterwerfung unserer gesamten Großindustrie (Montan-, Eisen-, Maschinen-, Elektrizitäts-, chemische Industrie usw.), bedeutender Teile des Großhandels und Detailhandels, unseres Kreditbankwesens unter das neue System der Monopolisierung und Regulierung. Aus dem System der freien Konkurrenz ist das des Monopols herausgewachsen. Für dieses ist aber charakteristisch, daß die Höhe der Preise einzig durch die Leistungsfähigkeit der Konsumenten bestimmt wird. Wie hoch kann der Gewinn festgesetzt werden, ohne daß der Absatz unter den erforderlichen günstigsten Umfang herabgeht, sei es, daß die Bevölkerung ganz auf den Konsum verzichtet oder sich Surrogaten zuwendet — diese Grenze ist für die Preissetzung allein entscheidend. Je stärker das Bedürfnis der Konsumenten nach einer bestimmten Ware, desto höher kann der Gewinn festgesetzt werden.

Mit der Verwandelung des Systems der freien Konkurrenz in sein Gegenteil überschreitet aber nach Professor Jaffé die Bewegung die Grenze, die der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst gesetzt ist. Die privaten Monopole werden durch das staatliche erjert; sie gehen aus den Händen der privaten Unternehmer in den Besitz und die Verwaltung der Allgemeinheit über. Die kapitalistische Ordnung wird durch die gemeinwirtschaftliche abgelöst. Je stärker die Gefahr des neuen Feudalismus auf privatwirtschaftlicher und monopolistischer Grundlage empfunden wird, desto energischer sind die Bestrebungen, sich seiner Bedrückung und Bedrohung durch die Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Monopole zu erwehren. Dieser Prozeß wird nun, wie Professor Jaffé meint, durch den Krieg ganz wesentlich beschleunigt werden, da das Versagen der privatwirtschaftlichen Wirtschaftsweise zu weitgehenden Eingriffen des Staates in die ökonomische Sphäre geführt haben, die nicht spurlos vorübergehen und auch nach dem Krieg noch ihre Wirkungen haben werden. „Eines aber ist gewiß: Nach diesem Krieg, im kommenden Frieden wird unser Wirtschaftssystem nicht mehr das gleiche sein wie vorher. Ob wir wollen oder nicht, der Krieg wird auch hier einen ungeheuren Druck nach vorwärts bedeuten, und dieser Fortschritt kann kein anderer sein, als der auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft.“

Der Krieg unterstützt diese Entwicklung dadurch aufs nachdrücklichste, daß er jedem, der Augen hat zu sehen, die abschreckenden Ergebnisse zeigt, zu denen die Monopolisierung führen muß. Der Krieg wirkt dem Import gegenüber wie ein absoluter Prohibitivzoll und schafft daher den idealen Boden, auf dem die Handels- und Produktionsmonopole aufschließen und zur vollen Entwicklung gelangen können. Überall da, wo keine Einfuhr möglich ist, mögen es nun Rohstoffe oder Fertigfabrikate sein, erfolgt die Preisbildung nach den oben geschilderten Grundzügen der Monopolwirtschaft. Es gibt nur noch eine Spekulation nach oben. Die Preisentwicklung für Getreide ist ein Beispiel dafür. Von Woche zu Woche stiegen die Preise, bis endlich die Regierungen sich gezwungen sahen, mit Höchstpreisen einzugreifen. So werden auf Kosten der Gesamtheit von einer kleinen Klasse von Monopolisten ungeheure Gewinne gemacht, ohne daß in einer Erhöhung des Risikos oder Verteuerungen des Produktionsprozesses eine Be-

gründung für ihre, den normalen Handelsgewinn weit überschreitende Höhe gegeben werden könnte. Die Vorgänge der ersten Monate, in denen sich die Monopolisierungsbestrebungen frei betätigen konnten, lassen auch die breitesten Volksmassen erkennen, zu welcher Höhe von Ausbeutung es kommen muß, wenn nach dem Kriege nicht mit allem Nachdruck die gemeinwirtschaftlichen Maßnahmen weiter geführt und ausgebildet werden. Der Krieg hat aber auch gezeigt, daß mit Palliativmitteln gegen Monopole nicht aufzukommen ist. Solange das privatwirtschaftliche Prinzip, das Streben nach dem höchsten Unternehmerrgewinn, nicht ausgeschaltet wird, so lange wird es in allen Verordnungen die Lücken finden, durch die es mit allen Werten hindurch fahren kann. Wie hat man es verstanden, die Höchstpreise zu umgehen, bis endlich auch auf dem Gebiete der Getreideversorgung das Reichshandelsmonopol sich mit elementarer Gewalt trotz aller Widerstände durchsetzte. Diese ökonomischen Lehren sind von den Konsumenten gewiß teuer genug bezahlt worden; wenn sie aber bei der zukünftigen Gestaltung unseres Wirtschaftslebens nicht wieder vergessen werden, werden die Opfer wenigstens nicht umsonst gebracht sein. Der Weg der Völker ist eine via dolorosa (Schmerzensstraße); nur unter ungeheuren Mühen und Leiden geht es auf ihm weiter — vorwärts.

## Von den Kriegsschmähplänen.

Die jüngsten Aktionen der deutschen Unterseeboote haben nicht nur in England, sondern auch in Frankreich großes Aufsehen erregt. Trotz aller gegenteiligen Befundungen behauptet die Presse, daß die Deutschen den Mannschaften der zu versenkenden Handelsschiffe keine Zeit lassen, sich zu retten; sie jammert über eine schreiende Verletzung der Menschenrechte. Im übrigen bewundert sie die Invasions- und Kühnheit der Deutschen. Gustav Hervé sagt zutreffend in seiner „Guerre Sociale“: „Die Deutschen haben sogar England, dem Beherrscher des Meeres, Lehren gegeben!“ Diesen Eindruck, den das Vordringen der deutschen Unterseeboote hervorgerufen hat, werden die Engländer niemals verwischen können.

Die englische Admiralität hat bereits Maßnahmen gegen die deutschen Unterseeboote getroffen; sie hat einen Geheimbefehl herausgegeben, in dem es heißt: „Wegen Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.“

Weiter hat die Admiralität infolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Kriegsschiffen ohne Begleitung einer genügenden Zahl von Torpedobooten allgemein verboten.

Auf Anordnung des britischen Seeamts ist der Hafen von Fleadwood, in dessen Nähe „U 21“ seine Taten ausgeführt hat, geschlossen worden. Kein Schiff darf aus- und einfahren. Die Lichter an den Kais sind ausgelöscht. Gleiche Maßnahmen wurden in Barrow und Hensham getroffen.

Nach verschiedenen Meldungen ist der Schiffsverkehr in der irischen See so gut wie lahmgelegt.

Recht ernüchternd hat in England ein bekannt gewordener Brief des englischen Admirals Jellicoe, Oberkommandierender der Heimatflotte, an seine in London lebende Gattin gewirkt. Er führt u. a. aus: „Im großen und ganzen hat unsere Flotte bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß sie von der Begeisterung besetzt ist, die sie in früheren Zeiten zum Sieg geführt hat. Wenn unsere Männer den Feind auf dem Meer getroffen haben, zeigten sie, daß sie





Dr. Ebdelkittel und Dr. Cohen schilderten in wohlgeleiteten advocatförmigen Reden die Not der Hausbesitzer, die keine Miete einbekommen. Ihnen soll für die Dauer des Krieges — und wenn es nach Dr. Cohen geht, noch darüber hinaus — die Grundsteuer erlassen werden. Der Antrag, der vorläufig nur bezweckt, den Senat für die den Staatsfiskus empfindlich berührende Sache zu interessieren, wurde schließlich angenommen. Zwei neue Anträge kamen im Laufe des Abends zur Verlesung: ein Antrag auf Einführung des Schießunterrichts in den oberen Klassen der Fortbildungs- und höheren Schulen, der den allzeit schießfertigen Herrn Dr. Roth zum Vater hat, und ein anderer Antrag, der baldige Erbauung eines Kriegsinvalidenheims in Hamburg fordert. Die beiden Anträge werden auch den nächsten Sitzungen der Bürgerschaft ein kriegsmäßiges Gepräge geben.

### Theater und Musik.

**Stadttheater.** „Maria Magdalena“, ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von Fr. Heibel. Scharf umrissene Charakteristik der handelnden Personen zeichnet auch dieses in eine düstere gewitterstille Stimmung getauchte Drama des Wesselsbüreners Dichters wie die meisten seiner anderen Werke aus. Mit ebrenem Schritt nimmt das Schicksal seinen Gang, eine bürgerliche Familie, in der Ehre und Macht herrschte, zermalmend. Tief wirkt die furchtbare Tragik von „Maria Magdalena“ auf den Zuschauer, der erschüttert die Vorgänge auf der Bühne miterlebt. Unter der

Regie des Herrn Pruh erfährt das Trauerspiel eine lobenswerte Wiedergabe. Das Knorrige und Starrköpfige im Wesen des Meisters Anton brachte Herr Wiegner wirkungsvoll zum Ausdruck. Eine packende Leistung bot Fr. Wall als Clara, die wahrhaft ergreifende Töne anzuschlagen verstand. Mit verdienter Anerkennung seien auch die Darbietungen der Herren Pruh (Leonhardt), Liedtke (Antons Sohn) und Janson (Sekretär), sowie von Frau Wall (Meister Antons Gattin) erwähnt. Das erzählerische Verhältnis gut besetzte Haus befand sich im Bann des Dramas. Reicher Beifall lohnte die Mitwirkenden.

### Neueste Nachrichten.

Stockholm, 3. Februar. Aus Riga wird gemeldet, daß 6 deutsche und 2 russische Staatsangehörige unter die Anklage gestellt wurden, vor und während des Krieges Sammlungen zu Gunsten der deutschen Flotte veranstaltet zu haben. Die Deutschen wurden zu je 1 Jahr und die Russen zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Handels- und Marktnachrichten.

**Schweinemarkt.**  
Hamburg, 3. Februar 1915.

Auftrieb: 5233 Stk.	Handel: schlant.	Bez. f. 50 kg Lebendgem.
		nach Abzug der Tara
Fettschweine über 300 Pfund	100	80
Beste schm. r. Schweine über 260 Pfund	96-98	77-78 1/2
Mittelschm. r. Schweine über 240-260 Pfund	94-98	75-77
Mittelschm. r. Schweine über 200-240 Pfund	90-94	70-74 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund	88-90	69 1/2-70
Beringere Schweine	80-76	45 1/2-58
Beste Sauen	88-85	66 1/2-68
Beringere Sauen	65-78	50 1/2-61

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Köwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schmarck Druck- u. Verlagsanstalt, Lübeck.

### Gefellenprüfung.

Siejenigen, nicht bei einer Prüfung einzelner Handwerkerlehrlinge, deren Lehrgang Ostern d. J. abläuft, werden aufgefordert, ihre Anmeldung zur Gefellenprüfung spätestens bis zum 20. Februar d. J. in der Kanzlei der Gewerbeamt, Breite Straße 49 I, unter Benutzung der dort abzufordernden Formulare und unter Einzahlung der Prüfungsgebühr von Mk. 5.— anzureichen.

Auch alle Fabrik- und Maschinenbau- sowie alle Tischler- und Drechslerlehrlinge, die sich der Gefellenprüfung vor den Prüfungsausschüssen der Gewerbeamt unterziehen wollen, haben ihre Anmeldung unter Einzahlung der Prüfungsgebühr von Mk. 10.— bis zum demselben Termin zu vollziehen. (472)

Lübeck, den 4. Februar 1915.  
Die Gewerbeamt.

### Aufruf.

Der bei weitem größte Teil der in unserer Stadt gesammelten Liebesgaben kam nach dem Westen; mit Recht, dort stehen die meisten Söhne unserer Stadt, aber auch im Osten kämpfen in verschiedenen Truppenteilen eine große Zahl Lübecker. Auch diesen die Treue der Vaterstadt durch einen großen Liebesgabenexport zu bekunden, erachtet der Landeskriegerverband Lübeck als eine heilige Pflicht, an deren Erfüllung er jetzt herantritt, nachdem seine zahlreichen Vereine ihrer Wagnisgefährten draußen in wiederholten Sendungen gedacht haben.

Unser Kaiser hat in diesen Tagen das schöne Wort gesprochen:  
**Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können.**

Möge der Landeskriegerverband die Brücke sein, die vom Lübecker Bürger zum hinüberführt zu den an der Front im Osten so tapfer kämpfenden Soldaten. Mögen nun auch Lübecks Soldaten im kalten Rußland beglückt und erfreut werden durch die warme Fürsorge der Lübecker Bürger.

Jeder Lübecker Familie, sei sie hoch oder niedrig, soll zur Beteiligungs-Gebühre gegeben werden. Jede Lübecker Familie stülfe für einen Soldaten mindestens ein Paket und, wo es die Mittel erlauben, mehrere Pakete. Diese Pakete sollen die bekannnten nützlichen und wünschenswerten Liebesgaben enthalten unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Zahl der Pakete ist, desto mehr Soldaten damit bedacht werden können. Der Landeskriegerverband setzt

### Sonntag, den 14. Februar, als Liebesgabentag

fest; an diesem Tag werden die Pakete aus sämtlichen Häusern abgeholt werden. Sie können auch schon vorher in der Sammelstelle Stadttheater (Grüner Saal) eingeliefert werden und zwar von Dienstag, den 9. Februar, bis einschließlich Sonnabend, den 13. Februar, von 10-12 Uhr, und nachm. von 3-5 Uhr. Da die Pakete in Eisenbahnwagen direkt an die Front geschickt werden, braucht auf deren Größe oder Gewicht keinerlei Rücksicht genommen zu werden. — Besonders erwünscht sind Dauerwaren, leicht verderbliche Sachen und Zündhölzer oder Zündkörper sind auszuschließen.

Wer kein Paket packen, das Unternehmen aber doch unterstützen möchte, der wird gebeten, bei einer der folgenden Banken einen Betrag einzuzahlen, der zur Beschaffung von Liebesgaben dienen soll und zwar unter

**Bankkonto Landeskriegerverband Lübeck für den Osten.**

Und zum Mitbürger in Stadt und Land:  
**Sorgt für unsere Soldaten, die auch im Osten heldenmütig kämpfen, damit wir leben!**

### Landeskriegerverband Lübeck

im Antrage der ihm angeschlossenen  
**23 Krieger- und Militärvereine.**

**! Das Geheimnis !**  
der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche  
von  
**Minlos'schen Waschpulver**

### Konfirmandenkleid

neu angefertigt, 5 Hg.  
473) Warenbörse 4.

Ein junges Mädchen, welches Mandolinenspielen gelernt hat, sucht Gelegenheit, einmal in der Woche abends mit mehreren Mädchen zu spielen. Gef. Angebote unter M K 3 an die Exped. d. Bl. erbeten. (477)

**Dr. Seitz**  
Fackelberg (481)  
einberufen.

### Visitenkarten

100 Stück von 1.00 Mk. an.  
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

### Deutsch-Französisch

Sprachheft f. Feldsoldaten  
Zusammengestellt von  
Georg Davidsohn.  
— Preis 15 Pfg. —  
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstr. 46.

**Lübecker Sängerschaft!**  
Ehrenprotektor Se. Magnificenz Herr Bürgermeister Eschenburg.  
Vaterländische Veranstaltung:  
**Das deutsche Lied z. Besten d. Kriegshilfe**  
Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr  
auf dem Marktplatze.  
a) Männerchöre.  
b) Ansprache des Herrn Rechtsanwalt Dr. Görtz.  
c) Vorträge der Schutzmannskapelle.  
Der Ausschuss: Kirchmann, Vorsitzender.

**Gewerbe-Gesellschaft.**  
Versammlung  
der Mitglieder und deren Damen  
am Donnerstag, dem 4. Februar, abends 8 Uhr,  
im „Kolosseum“.  
Herr Direktor Dr. Schulze:  
**„Die Entwicklung der Unterseeboote“.**  
Vortrag mit Lichtbildern. (482)

**Deutscher Buchbinder-Verband**  
Zahlstelle Lübeck.  
**General-Versammlung**  
am Sonnabend, 6. Februar 1915  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52  
Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht.  
2. Abrechnung.  
3. Neuwahlen.  
4. Verschiedenes.  
Der Vorstand. (474)

**Lübecker Schweineversicherungs-Gilde.**  
**General-Versammlung**  
am Sonntag, dem 7. Februar 1915  
2 Uhr nachmittags  
im Restaurant Weißer Engel  
486. Der Vorstand.

**Chorverein Lübeck.**  
Die Übungsstunde des Männerchors findet nicht am Freitag, dem 5. d. Mts., sondern  
**Sonabend, den 6. d. Mts.**  
statt. Der Vorstand.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** Kohlm.  
Markt 4 10  
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:  
Lederhosen . . . 2.20-6.45  
Mauerhosen . . . 2.60-6.75  
Schlofferhosen . . . 1.88-5.25  
Aberziehosen . . . 1.08-2.35  
Juwit-Hosen . . . 1.68-3.25  
leinene Hosen, kurze u. gerade, 1.28, Kaffen, Hemden, Schlachterhosen, Kriegerhosen, Wärmehosen, äußerst billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lubecam.

### Deutsch-Polnisch.

Sprachheft f. Feldsoldaten  
— Preis 15 Pfg. —  
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

**J. Ramm, Schlutup**  
Manufaktur- und Kurzwaren.  
Arbeiter-Garderoben.  
Schuhwaren-Lager.  
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel  
in reichster Auswahl. (98)  
Reparatur-Werkstatt.

### Stadttheater.

Donnerstag, den 4. Februar 1915:  
**Gaspiel v. Adolf Permann**  
vom Stadttheater Bremen:

### Der Trompeter v. Säckingen

Oper von V. E. Neßler.  
Werner Kirchhofer:  
A. Permann a. G.  
Freitag, den 5. Februar 1915:

### Die Bohème

Oper von G. Puccini. 478  
Sonnabend, d. 6. Februar 1915:

### Die Quitzows

Vaterländisches Schauspiel  
von E. v. Wildenbruch.  
Sonntag, den 7. Februar 1915:  
Nachm. 3 Uhr:

### Jeder Platz 50 Pfg.

### Krieg im Frieden.

Verlosung der Plätze Freitag und Sonnabend von 8-9 Uhr an der Theaterkasse.

Am 2. Februar habe nach  
kurzem Krankheit. Die meine  
Frau Marie Reichert ist am  
4. Februar verstorben. Die  
**Marie Reichert**  
geb. Rochow  
im 68. Lebensjahre. Die Beerdigung  
am 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Marie-  
feld.

Am 2. Februar habe nach  
kurzem Krankheit. Die meine  
Frau Marie Reichert ist am  
4. Februar verstorben. Die  
**Katarine Plehn**  
geb. Bade.  
Die Beerdigung am 6. Februar,  
nachmittags 4 Uhr, in Marie-  
feld.

### Anna

Am 13. Februar habe nach  
kurzem Krankheit. Die meine  
Frau Anna ist am 13. Februar  
verstorben. Die Beerdigung  
am 15. Februar, nachmittags 4  
Uhr, in Mariefeld.

### Frau Isack Wv. und Kinder.

Am 13. Februar habe nach  
kurzem Krankheit. Die meine  
Frau Isack Wv. und Kinder  
sind am 13. Februar verstorben.  
Die Beerdigung am 15. Februar,  
nachmittags 4 Uhr, in Marie-  
feld.

### Haushälterin

Am 13. Februar habe nach  
kurzem Krankheit. Die meine  
Haushälterin ist am 13. Februar  
verstorben. Die Beerdigung  
am 15. Februar, nachmittags 4  
Uhr, in Mariefeld.

Das Geheimnis von Jaures Ermordung.

Von Dr. Paul Lensch, M. d. R.

Zur rechten Zeit erinnert ein Artikel des französischen Sozialdemokraten Bailliant in der Pariser "Humanite" daran, daß die Ermordung unseres Genossen Jaures immer noch nicht geföhnt ist.

In dieser letzten Wendung allerdings kommt der verhängnisvolle Chauvinismus zum Ausdruck, dessen Opfer die Führer der französischen Sozialdemokratie im allgemeinen und Bailliant ganz besonders geworden sind.

reichs", in erster Linie die russische Diplomatie. Dort wußte man genau, weshalb schweres Hindernis gerade Jaures für eine nationalistische Verhehlung des französischen Volkes gegen das deutsche darstellten würde.

Mit eiserner Ausdauer, unerrückbar den Blick aufs Ziel gerichtet, vor keinem Treubruch, keinem Verrat, keinem Meuchelmord, keiner Kriecherei zurückschreckend.

Genau so, wie Engels sie hier kennzeichnet, hat sich die zaristische Diplomatie auch in diesem Kriege und bei seiner Anstiftung erwiesen.

Über die Organisation der Kriegsgetreidegesellschaft

wird uns geschrieben:

Die der Getreide-Gesellschaft anfangs nur zugeordnete Aufgabe, zwei Millionen Tonnen Brotgetreide einzulagern und als eigenen Bestand über das Frühjahr hinaus bis zum Sommer aufzubewahren, stellte die Kriegsgetreide-Gesellschaft vor ein Problem, das der Geschäftsführung zu lösen anfangs kaum möglich erschien.

Unter den heute geltenden Zollgesetzen ist der Anbau deutschen Brotgetreides ganz gewaltig gesteigert worden. Ein nicht unerheblicher Teil deutschen Roggens pflügt von der Landwirtschaft veräußert zu werden; große Mengen von dem verhältnismäßig hohen Feuchtigkeitsgehalt aufweisenden deutschen Brotgetreide pflügen während des Winters und im Frühjahr nach dem Auslande vermittels des Einfuhrschatzungsabkommens abzuführen.

Was Tausende und aber Tausende von Einzelwirtschaften sonst besorgen und sogar vielfach wegen des damit verbundenen Risikos des Verderbens ablehnen, nämlich das deutsche Brotgetreide über das Frühjahr hinaus und vor allen Dingen über die gefährliche Keimzeit hinaus zu konservieren, sollte nun plötzlich eine einzelne Organisation leisten.

Dazu kam die schwierige Aufgabe, Getreide aus Hunderttausenden von Einzelwirtschaften herauszugreifen, auf seine Beschaffenheit zu prüfen, abzumachen usw.

Der durch den Krieg hervorgerufenen, oben angedeuteten veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, mußte die Arbeit unter die einzelnen Erwerbungsgruppen teilweise nach anderer Richtung verteilt werden.

Die erste Aufgabe der Geschäftsführung war deshalb, diese Regeln anzustellen, was nicht ganz leicht war, da es sich, wie oben erwähnt, um eine ganz neue Geschäftseinteilung in der Mitwirkung der in Betracht kommenden Berufsstände handelte und für die zu schaffenden Verträge keinerlei Vorbilder vorhanden waren.

Auf diese Weise entstanden eine Reihe sowohl nach ihrer juristischen wie wirtschaftlichen Seite hin recht komplizierter Verträge mit Landwirten, Müllern, Kommissionären (als welche sowohl Händler wie auch landwirtschaftliche Genossenschaften in Aussicht genommen sind), Lagerbesitzern usw.

Kriegsgefangenen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Frei.

1. Unverhofft kommt oft.

„Es ist gar nicht zu sagen, wie schnell ein Ereignis da ist, wenn man es nicht erwartet hat! Hat man es erwartet, so dauert es viel länger, und manchmal kommt es gar nicht.“

Es war Samstagabend, den 26. November. Die erste Hälfte des Tages mit Spaziergang und Arbeit lag hinter mir; das Mittagsbrot war verzehrt, in meinem zähen Widerstand gebrochen, und die Kaffeestunde umblühte mich bereits.

Rajumofsky hatte seinen sentimentalen Tag und sagte: „Gott, He Leutnant, wann werden wir wieder den ersten preussischen Kaffee trinken? Mit Weihnachten wird es nichts.“

Er nickte wieder.

„Sehen Sie, es ist jetzt halb zwei; vor einer Viertelstunde eist hab ich mein Beefsteak gegessen, und schon halt ich hier ein gutes Glas Javakaffee in Händen.“

Er grriente.

„Sie sind ein vernünftiger Mensch, Rajumofsky, und kennen die Welt. Es wird wohl in Posen auch so sein wie anderswo.“

Hier hielt er sich nicht länger und brach in die Worte aus: „Ach, Herr Leutnant, das is ja, als ob ich meinen Rittmeister reden hörte. Grade so war es in Posen. Es ist zu merkwürdig.“

Seine Betrachtungen über dies wunderbare Zusammenreffen wurde durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen. „Entrez!“ Ein preussischer Infanterist mit einer 25 auf der Achselkappe und einem Klapphut auf dem Kopf, die ganze Ercheinung der typischen Rheinländer, trat ein, um mich wissen zu lassen: „Monsieur le Commandant (der Kurierkommandant) wünschten mich zu sprechen.“

Der Bizekcommandant, über den ich in einem früheren Kapitel bereits berichtet, hatte während der letzten Tage unmittelbar unter mir, in dem mit roten Tuscheln garnierten Zimmer, ein Bureau etabliert, in dem einige französische Marineoffiziere, unter Aufsicht jenes Ziers (eines Köchers, der brillant französisch sprach), das ganze Schreib- und Verwaltungswesen leiteten.

Ich stützte einen Augenblick, wiederholte überlegend die Worte: „nichts reden, nichts schreiben, nichts tun für Frankreichs Schaden“ und fragte dann: ob bei dieser Erklärung aller Akzent auf das Wort gegen Frankreich gelegt würde?

Rajumofsky erwartete mich oben. Dies Abgerufenwerden zum Kommandanten war natürlich ein „Ereignis“, und nach nichts, selbst den Tabak nicht ausgeschlossen, lehnte sich alle Welt so sehr wie nach Neuigkeiten. Ein wegen „unerlaubter Schiffszweckangeignung“ zu drei Tagen Gefängnis verurteilter Mecklenburger machte sechs Tage von sich reden; man mag sich also vorstellen, welche Neugierstürme in Rajumofskys Seele seit meiner Abberufung zum Kommandanten gekürrt hatte.

Der erste Effekt dieser Worte war alles andere eher als heiter. Der Angeredete, ohne sich Rechenschaft davon zu geben, fühlte klar, daß seine guten Tage nunmehr gezählt seien, und statt in Kaminfeuer und Kaffeegrund starrte er wieder in grundlose Langeweile. Er erholte sich aber schnell und sagte herzlich: „Na, das is schön; da wird sich die Frau Leutnant freuen. Himmelwetter, wenn unserins doch mit könnte!“

„Rajumofsky, Sie wissen, „Der Friede ist nahe.“ (So schloß jede Unterhaltung, die ich mit Franzosen führte.) Sie werden mich in Berlin besuchen. Tag oder Nacht, alles ganz egal. Sie sollen Kaffee haben. Dafür bin ich Hausherr.“

„Ja, Herr Leutnant, Sie sind zu gut.“ „Na, Rajumofsky, das war immer mein Fehler. Aber was will man machen. Hier, alte Seele, haben Sie einen Befreiungsfranken. Und nun seien Sie fünf Minuten ruhig; ich muß an den Kommandanten schreiben.“ Dies geschah. Ich hatte angefragt, ob meiner Abreise am Dienstag nichts entgegenstehen würde. Rajumofsky sprang die Trepp hinaunter, überreichte meinen Brief unten im Bureau und slog dann in die Kasse hundert, um als erster die Siegesnachricht zu bringen; mein Leutnant ist frei. Es ist fraglich, ob die Kapitulation von Paris eine ähnliche Sensation hervorgerufen haben würde. (Fortsetzung folgt.)

Angeräume, über das ganz Reich verteilt, wurden in-  
zwischen für Millionen von Tonnen in einer Weise gesichert,  
daß die wichtigste Möglichkeit für eine rasch- und sachgemäße  
Behandlung des Getreides gewährleistet erscheint.

Bei der umfangreichen Arbeit, die ohnedies der Gesell-  
schaft bevorstand, hoffte die Geschäftsleitung, ihren Geschäfts-  
verkehr nur auf Mühlen größeren und mittleren Umfanges  
beschränken zu können.

Da ursprünglich die Kriegsgetreide-Gesellschaft nur einen  
Teil des Getreides an sich ziehen wollte, hoffte sie, daß die  
kleineren Mühlenbetriebe, die in enger Beziehung zur Land-  
wirtschaft in ihrer Nachbarschaft stehen, sich das Mahlgut  
aus der Mengen, welches die Kriegsgetreide-Gesellschaft  
nicht aufnahm, beschaffen würden.

Aber auch die kleineren Betriebe empfanden das Be-  
dürfnis, Mahlgut für den Sommer gesichert zu erhalten, und  
traten an die Kriegsgetreide-Gesellschaft mit der Bitte heran,  
den Geschäftsverkehr mit ihnen aufzunehmen.

Da es unmöglich war, mit den Tausenden von Klein-  
mühlen direkt verkehren, wurde, um auch diesen berechtig-  
ten Wünschen nachzukommen, ein Mittelweg gefunden und  
ein besonderer Vertrag ausgearbeitet, wonach kleinere Be-  
triebe unter gemeinsamer Führung einer Mühle sich an die  
Kriegsgetreide-Gesellschaft anschließen in der Lage sind.  
Durch diese in wochenlanger Arbeit geschaffene Organisation  
ist die Behauptung vorhanden, daß die durch die Bundesrats-  
verordnung vom 25. Januar erfolgte vollständige Beschlag-  
nahme allen Getreides, die möglichst ja das gesamte Wirt-  
schaftsleben, soweit es die Bewegung des Getreides vom  
Erzeuger bis zum Verbraucher anbelangt, zum Stillstand  
bringt, ohne allzu große Störungen vor sich geht. Ganz  
werden sich solche Störungen und Reibungen nicht vermeiden  
lassen.

Durch die von der Kriegsgetreide-Gesellschaft geleiteten  
Organisationsarbeiten hatte die Reichsregierung wenigstens  
jetzt eine Stelle für die ungeheure Aufgabe, das gesamte  
Getreide im Reich zu bewegen und zu verteilen. Wie groß  
die Aufgabe aber ist, die der Kriegsgetreide-Gesellschaft  
heute, möge an folgendem Beispiel erläutert werden:

Selbst wenn man annimmt, daß nach § 26 a ein größerer  
Teil der Kommunalverbände das in ihrem Bezirk befindliche  
Getreide bis zur Höhe des auf sie entfallenden Bedarfsanteils  
in eigenem Besitz behalten werden, so ist doch immerhin an-  
zunehmen, daß eine Menge von drei Millionen Tonnen  
Staatsernte von der Kriegsgetreide-Gesellschaft übernommen  
und bewegt werden muß. Wenn diese Arbeit in der Zeit  
vom 1. Februar bis 31. März geleistet werden sollte, so  
müßten für diesen Zweck bei einer täglichen zehnständigen  
Arbeitszeit der Kriegsgetreide-Gesellschaft pro Stunde 15  
Eilzugszüge zu 40 Waggons laufmännlich bearbeitet wer-  
den, d. h. alle 4 Minuten ein Eilzugszug von 40 Waggons.  
Alle hierzu vorhandenen handwerklichen Vorgänge, wie  
Einbau, Brechen, Discontinieren, Einlagern usw. ist zu  
leihen.

Bei der Bewegung des aus dem Wintergetreide hergestell-  
ten Mehlens an die Konsumenten würde nochmals eine ähn-  
liche Arbeit sein.

Obgleich die Kriegsgetreide-Gesellschaft bisher nur in  
einem Teil der vorerwähnten Monarchie in einem beschränkten  
Maße gearbeitet hat, betrug in den letzten Tagen der Ver-  
einigung durchschnittlich 120-150 Briefe pro Tag und waren  
der Postanstalt als durchschnittlich auf 1-10 Briefe heftig, ab-  
gesehen von den ungeheuren Mengen Drucksachen, zu deren  
Verfertigung tags weislich Möbelwagen benützt wurden.

Der tägliche Telegrammverkehr hat heute schon an ein-  
und ausgedehntem Verkehr für Telegramme pro Tag er-  
reicht.

Die Reichsregierung war, abgesehen von anderen Berliner  
Anstalten, der Reichsregierung, bisher nicht in der  
Lage, die von der Kriegsgetreide-Gesellschaft befallenen Druck-  
sachen schnell genug zu liefern.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft hat heute bereits ein  
Stammvermögen von über 200 Millionen, die in an-  
dere Weise als durch den Kriegsgewinn sind.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft hat aber noch nicht aufgehört für  
die Bewegung des Getreides Arbeit, die in ungeheurer  
Menge gemacht wird, da am 1. Februar die allgemeine  
Wahlgesetzgebung eingeleitet und damit das ganze Reichs-  
gebiet in Bewegung genommen ist.

Der bei dem letzten Wähler unter der sozialistischen  
Führung aus der Erde gekämpften Organisation Stof-  
fungen, die immer entstehen, erhebt unermesslich.

### Die Demokratie des Dreiverbandes.

Das schnelle Telegrammverbot, die Agentur Havas,  
hat, wie bereits berichtet, daß ein französischer Unter-  
nehmer, der von dem Deutschen gefangen war, von diesen reich-  
lich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.  
Hierüber ist die Bundesregierung informiert und in Süd-  
amerika eine Landesverwaltung organisiert. Man habe  
bei der Bewegung des Getreides Arbeit, die in ungeheurer  
Menge gemacht wird, da am 1. Februar die allgemeine  
Wahlgesetzgebung eingeleitet und damit das ganze Reichs-  
gebiet in Bewegung genommen ist.

Der Herr wurde ebenfalls von der Presse ganz ent-  
sprechend über die soziale Organisation und die gesamte  
Bewegung des Getreides berichtet. Die Bewegung des Getreides  
hat, wie bereits berichtet, daß ein französischer Unter-  
nehmer, der von dem Deutschen gefangen war, von diesen reich-  
lich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.

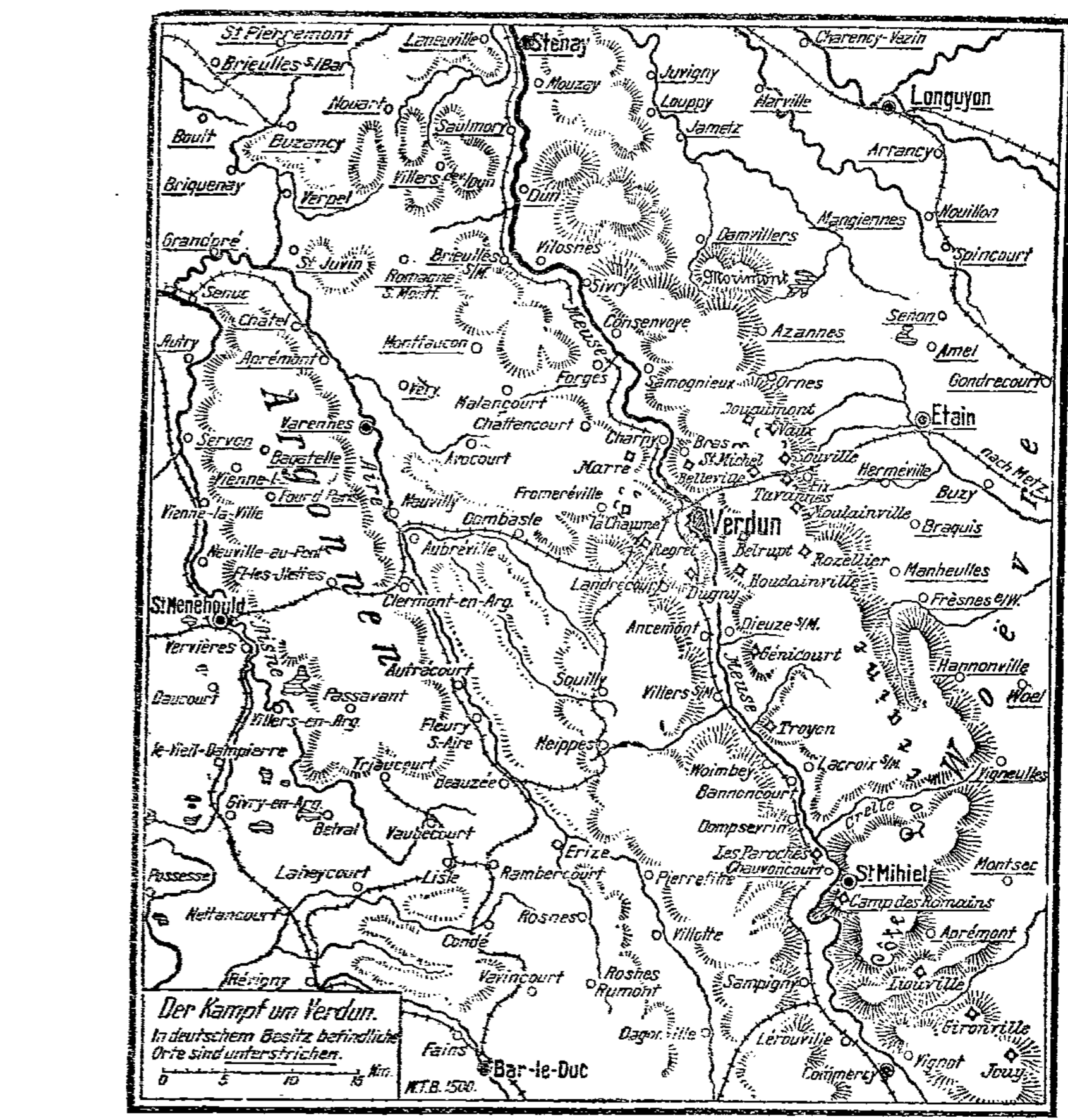
Die Bewegung des Getreides hat, wie bereits berichtet, daß ein  
französischer Unternehmer, der von dem Deutschen gefangen war,  
von diesen reichlich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.

Die Bewegung des Getreides hat, wie bereits berichtet, daß ein  
französischer Unternehmer, der von dem Deutschen gefangen war,  
von diesen reichlich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.

Die Bewegung des Getreides hat, wie bereits berichtet, daß ein  
französischer Unternehmer, der von dem Deutschen gefangen war,  
von diesen reichlich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.

Die Bewegung des Getreides hat, wie bereits berichtet, daß ein  
französischer Unternehmer, der von dem Deutschen gefangen war,  
von diesen reichlich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.

Die Bewegung des Getreides hat, wie bereits berichtet, daß ein  
französischer Unternehmer, der von dem Deutschen gefangen war,  
von diesen reichlich Geld erhalten in die Heimat gebracht worden sei.



Der Kampf um Verdun.  
In deutschem Besitz befindliche  
Orte sind unterstrichen.

Ersuchen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder  
wirtschaftlichen Aufgaben verhalten sollen. Die Fraktion  
wiederholte ihren früheren Beschluß, daß kein Mitglied der  
Fraktion ohne ihre Zustimmung oder, falls sie nicht ver-  
sammelt ist, ohne Zustimmung ihres Vorstandes oder des  
Vorsitzenden die Ausführung von Ersuchen der Regie-  
rung übernehmen darf. Sie beantragt den Vorstand, bei  
der Genehmigung zurückhaltend zu sein.

Eine Landeskonferenz der Parteivertreter Württembergs  
find in Stuttgart statt. Zu derselben waren neben den Mit-  
gliedern des Landesvorstandes und des Landesauschusses die  
Vertreter der Kreisvereine, die Abgeordneten und die Re-  
dakteure der Parteipresse eingeladen, im ganzen 45 Genossen.  
Genosse Fischer berichtete über die Tätigkeit des Landes-  
vorstandes der letzten Monate. Genosse Blas vertrat den  
Standpunkt der Reichstagsfraktion in der Frage der Bewilli-  
gung der Kriegskredite, und Genosse Keil gab Bericht über  
die Beratungen des Parteiauschusses. Eine mehrstündige,  
sehr heftig geführte Diskussion, in deren Mittelpunkt die  
Kündigung in der Redaktion der „Tagwacht“ stand, schloß sich  
an. Das Ergebnis war, daß folgende Entschließung gegen  
eine Stimme angenommen wurde: „Die Konferenz spricht ihr  
volles Einverständnis mit der Haltung der Reichstagsfraktion  
zum Kriege aus. Die Maßnahmen des Landesvorstandes zur  
Verhinderung der Zerstückelung der württembergischen Partei-  
organisation waren nach der Überzeugung der Konferenz  
dringend notwendig. Das befehlsgemäße Vorgehen der  
Separatisten in Stuttgart legt dem Landesvorstand die Pflicht  
auf, in Gemeinschaft mit dem Kreisvorstand ein geordnetes  
jährliches Zusammenarbeiten aller auf dem Boden der Ge-  
samtpartei und der Landesorganisation stehenden Partei-  
genossen sicher zu stellen. Die vorliegenden Anschließungsanträge  
gegen die Parteivertreter in Stuttgart sind ohne Bezug durch-  
zuführen.“ — Die Haltung der „Tagwacht“ wurde gebilligt.

Abgeordneter Engländer gestorben. Der badische Landtags-  
abgeordnete Süßkind ist am Dienstag an Herzlähmung  
verstorben. Der Verstorbenen, der ein Alter von 54 Jahren  
erreicht hat, war lange Jahre hindurch in Mannheim agita-  
torisch tätig. Stadtverordneter war er seit 1896, dem badi-  
schen Landtag gehörte er seit 1903 an. Der nunmehr erledigte  
Wahlkreis ist sofort besetzt worden.

Zur Kriegstagung des badischen Landtages hat die sozial-  
demokratische Landesorganisation im Einverständnis mit den  
Gewerkschaften und Genossenschaften dem Staatsministerium  
Vorschläge unterbreitet. Sie betreffen generelle Vorschläge zu  
den reichsgesetzlichen Unterstützungen, Mietzuschläge der Ge-  
meinden für Kriegervorfamilien, Arbeitslosenunterstützung, for-  
dern die Beschlagnahme von Mehl, Getreide und Kartoffeln  
und den Verkauf dieser Artikel durch die Gemeinden, Höchst-  
preise für Zucker usw. Ferner wird gefordert, Vertreter der  
Konsumenten als Sachverständige zu hören, wie überhaupt  
für alle Maßnahmen zur wirtschaftlichen Hilfe alle Kräfte,  
insbesondere auch Vertreter der Arbeiterkassen zu den Bezirks-  
ausschüssen und den übrigen Zweigen der Verwaltung heranzu-  
ziehen sind. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion  
wird mit Hilfe eines umfangreichen Materials die Anträge  
vertreten.

### Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Czernjower Hochverratsprozess voll-  
streckt. Czernjow wurde im Hofe des Gefängnisses  
mit Czernjow Beliko Gabrilovic, Wido Jova-  
novic und Danilow Jlis, die im Hochverratsprozess  
zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die  
Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls  
zum Tode Verurteilten Jakob Nilovic und Gedjo  
Kerovic wurden begnadigt. Die Todesstrafe wurde  
in lebenslänglichen Gefängnisstrafen für die übrigen  
Recht Angehörigen. Prinzip, der Richter des Er-  
zherzog, der beschuldigt wegen seiner jugendlichen Jahre  
nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine zehnjährige  
Kerkerstrafe.

### Aus Nah und Fern.

Kriegsruhmeyer. Seitdem Städte und Gemeinden be-  
sorgt sind, sich mit Dauerwaren zu versehen, treiben die „pa-  
triotischen“ Schweinezüchter und -händler die Preise gewaltig  
in die Höhe. Auf dem letzten Kölner Viehmarkt waren 10 000  
Schweine aufgetrieben, die eine Preissteigerung von 8 Mk.  
erzielten. (Das ergibt einen ungeheuren Mehrgewinn!) Wie  
der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben wird, will man an  
geeigneter Stelle vorstellig werden, um gegen die Preis-  
treiberischen Maßnahmen zu treffen, da bei den heutigen  
Schweinepreisen die herzustellenden Dauerwaren derartig  
teuer werden, daß sie von minderbemittelten Bürgern kaum  
zu erschwingen sein werden. — Die Fleischermeister-  
Organisation fordert, daß die Anschaffung, Bearbeitung  
und Wiederveräußerung lediglich durch das Fleischergewerbe  
erfolgt. Zu diesem Zwecke erwartet sie die Beurlaubung ein-  
gezogener Fleischer und Geldkredite, ferner Einstellung der  
Vorratsjammungen, sobald der Preis 1 Mk. für das Schlacht-  
gewicht erreicht hat. — Die badische Regierung wendet  
sich in der „Karlsruher Zeitung“ gegen die Ausbeutung der  
Krieger durch geriebene Geschäftsleute. Dieses Amtsblatt  
stellt fest, daß im Bereiche des 14. Armeekorps Offiziere und  
Mannschaften beim Einkauf von Lebensmitteln und bei Er-  
gänzung ihrer Bekleidung und Ausrüstung von Kaufleuten  
des Heimatlandes in empfindlicher Weise überfordert  
worden sind. Das stellvertretende Generalkommando droht  
mit Schließung der betreffenden Geschäfte oder mit sonstigen  
strengen Maßnahmen, wenn sich die Klagen der Heeresange-  
hörigen wiederholen sollten.

Eisenbahnunglück. Gestern früh fuhr ein Personenzug  
auf den vor der Station Geroldsdorf haltenden, in Wien-Ost-  
bahnhof um 6 Uhr 55 Min. früh fälligen Prager Schnellzug  
bei dichtem Nebel auf. Von den im letzten Wagen des  
Schnellzugs befindlichen Reisenden wurden vier Personen  
schwer und 15 leicht verletzt. Der Schnellzug, dessen zwei  
letzten Wagen entgleisten, setzte mit den unbeschädigten Wagen  
die Fahrt nach dem Wiener Ostbahnhof fort, wohin er auch  
die verletzten Reisenden brachte. Die Schwerverletzten wurden  
ins Spital gebracht, während die Leichtverletzten der häus-  
lichen Pflege übergeben wurden. Die Ursache des Unglücks  
ist noch nicht aufgeklärt.

Schattenzeiten des Heldentums. Es gibt trotz der langen  
Dauer des Krieges noch weite Kreise, die sich an dem stillen  
Heldentum der Millionen braver Soldaten nicht genügen  
lassen, die ungenannt und ungekannt aus purem Pflichtgefühl  
täglich ihr Leben in die Schanze schlagen. In diesen Reihen  
will man einzelne als Helden verehren, und mit ihren Namen  
Gehändel treiben. Der Weltkrieg war bisher spärlich mit  
der Produktion von Helden; Hindenburg steht noch so gut wie  
allein. Daß aber dieses Heldentum auch Schattenzeiten hat,  
geht aus einer Kundgebung des sächsischen Ministeriums des  
Innern hervor, die sich gegen die übertriebene Schreiberei  
wendet, die von Unmündigen, Stammtisch- und Regelbüchern  
ausgeht. Ganze Zimmer voll werden bis zur Decke mit solchen  
Nichtigkeiten zwecklos angefüllt. Die Adjutanten sagen, es  
sei einfach fürchterlich! Es gibt in dieser ersten Zeit jeden-  
falls Besseres zu tun.

Einem, der viel gelernt hat. Von dem gesunden Humor,  
den unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten behalten,  
zeugt folgende „Anzeige“, die ein Sanibeamter aus  
dem Felde nach Hause geschickt hat: „Früher: Bankbeamter  
empfehlte sich als Ojen- und Strakenlehrer, Heizer, Stro-  
flechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienstmann, Koch, Glödarbei-  
ter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tief-  
bau und in Anlag. von Wasserleitungen. Lange im  
Ausland tätig gewesen, bei erschaffenem  
Unternehmer, dem größten der Welt. Re-  
serven beim Kaiser-Infanterie-Regiment Nr. 6. Kom-  
pagnie. Offizier erbeutet unter „Neun Fricke wäre“ an die  
Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten“!

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwab, Druck: Friedr. Neher & Co  
Erschienen in Lübeck.

### Aus der Partei.

Auf der Reichstagsfraktion. Die Fraktion hat sich  
auf der Reichstagsfraktion. Die Fraktion hat sich